

Schnackenburg, Rudolf, *Die sittliche Botschaft des Neuen Testaments*. (Handbuch der Moralthologie, hrsg. von Marcel Reding, Bd. VI.) Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. München, Max Hueber, 1962. 8°, XII u. 330 S. – Ln. DM 13,80.

Die erste, 1954 erschienene Auflage dieses Werkes ist im 7. Jahrgang dieser Zeitschrift (1956) S. 312–314 angezeigt worden. Die dort gerühmten Vorzüge: umfassende Auf-führung und Verarbeitung der neueren und neuesten Literatur, sachliche Berichterstat-tung über strittige Fragen, Verzicht auf ge-waltsame Systematisierungen und voreilige Lösungen, Meidung von Übertreibungen und Abschwächungen ntl. Aussagen und Hin-blick auf ihren bleibenden Lebenswert sind auch der Neuauflage eigen geblieben. Außer-lich fällt gegenüber der 1. Auflage die bessere Qualität des Papiers und die Schreibung grie-chischer Wörter mit griechischen Buchstaben angenehm ins Auge.

Die Vermehrung des Umfangs um fast drei Bogen ist nur zum geringeren Teil der Er-weiterung der jedem § beigegebenen Litera-turverzeichnisse zuzuschreiben, die, wie bei

Schnackenburg selbstverständlich, auf den neuesten Stand gebracht sind. Es ist höchst instruktiv, zu sehen, wie der Vf. jeden Satz der 1. Auflage überprüft und eine Fülle teils von kleinen Korrekturen und Verdeutlichungen, teils von mehr oder weniger umfangreichen Ergänzungen vorgenommen hat. So z. B. läßt auf S. 180 der Ersatz eines »vielleicht« durch ein »wohl« erkennen, daß der Vf. jetzt der Deutung des »Brotbrechens« der Apg auf eine Eucharistiefeier geneigter ist als früher. Selbstverständlich hat der Fortschritt der Diskussion über die Texte von Qumran seine Früchte getragen. Aber auch davon abgesehen hat der Vf. eine große Zahl von Fragen neu überdacht; so die Schwierigkeiten, die Stellen wie Mk 9,1 parr und verwandte bieten (S. 8), die Frage der Naherwartung der Parusie (S. 10f.), die Folgen, die sich aus der Übertragung der von Jesus selbst an die Jünger i. e. S. gestellten Forderungen an alle Gläubigen in der Urkirche ergeben (S. 30, 32–35), die bleibende Bedeutung der paulinischen Wertung der Frau (S. 200), die Frage der Kindertaufe in der Urkirche (S. 203), den Unterschied zwischen dem Menschenbild Pauli und dem einer humanitären Ethik (S. 245f.). Eine Anzahl biblischer Begriffe wird neu behandelt, wie Umkehr (S. 12), Verstockung (S. 17f.), Glaube (S. 19), erfüllen (S. 38–40), Fleisch (S. 211). Die Lösung des 1 Kor 7,36–38 der Exegese gestellten Problems sieht Vf. jetzt in der Annahme, daß von einem jungen Christen die Rede sei, der vor der Frage der Heirat stehe (S. 169). In 1 Kor 7,15f. findet er jetzt nicht mehr auch nur indirekt die Erlaubnis zur Wiederverheiratung enthalten; das Privilegium Paulinum sei eine vom kirchlichen Lehramt entwickelte Weiterführung der paulinischen Trennungs-Konzession zugunsten des gläubigen Teils (S. 197f.).

Sehr durchgreifend ist das »Johannes« überschriebene Kapitel umgearbeitet worden. An die Stelle des § 32 der 1. Auflage »Der Einfluß des Dualismus auf die johanneische Sittenlehre. Der Sündenbegriff« ist ein ganz anderer getreten: »Der Anruf des Menschen durch den in die Welt gekommenen Offenbarer und Heilsbringer«, und neu sind hinzugekommen § 35 (Christ, Kirche und Welt) und § 36 (Christ und Sünde), in die ein Teil des im früheren § 32 behandelten Stoffes ein-

gegangen ist. Vom Zentralpunkt der johanneischen Theologie, der Christologie, aus wird nunmehr die Eigenart der sittlichen Forderung der johanneischen Botschaft nach den verschiedensten Richtungen hin aufgezeigt. Fraglos liegt hier der wichtigste Fortschritt der Neuauflage.

Bei der großen Zahl der berührten exegetischen Einzelfragen kann es natürlich nicht ausbleiben, daß der Vf. sich weitgehend auf Resultate anderer stützt, und damit ist die Gefahr verbunden, allzu bereitwillig anderen zu glauben. So scheint bei der Erörterung der Echtheit von Mk 10,45 = Mt 20,28 der Vf. (S. 127) Lk 22,27 für eine ursprünglichere Fassung desselben Logions zu halten (»ohne den Zusatz vom »Lösegeld«); offenkundig liegen aber doch zwei aus verschiedenen Quellen stammende inhaltlich ganz verschiedene Sprüche vor. Für völlig unannehmbar halte ich den kurz darauf folgenden Satz: »Nach der neuerlichen, sehr sorgsam untersuchung J. Jeremias' (Th Wb V, 653–713, näherhin 711, 21ff.) hat es starke historische Wahrscheinlichkeit für sich, daß Jesus den Schlüssel für die Notwendigkeit und den Sinn seiner Passion in Is 53 gefunden hat.« Hier ist natürlich nicht der Ort, diesen Satz eingehend zu diskutieren. Joachim Jeremias sagt, die Quellen, d. h. die Evangelien, enthielten diese Behauptung. Tatsache ist, trotz Joachim Jeremias und Martin Buber, daß kein einziges unserer Evangelien etwas von einem Suchen Jesu nach Notwendigkeit und Sinn seiner Passion weiß, in folgedessen auch nicht von einem Finden des Schlüssels in Is 53. Die einzige sichere Stelle, an der die uns erhaltene Überlieferung Jesus Is 53 auf sich beziehen läßt, Lk 22,37, steht erst nach drei vorangegangenen Leidensweissagungen, die Jesus ohne das geringste Anzeichen eines Suchens oder Findens mit Hilfe von Is 53 verkündigt.

Solche Ausstellungen ändern selbstverständlich nichts an der Tatsache, daß Rudolf Schnackenburg uns ein Werk geschenkt hat, dem auf katholischer Seite nichts annähernd Gleichwertiges gegenübergestellt werden kann. Für die reiche auf die Neubearbeitung verwandte Mühe hat er sich ein Anrecht auf den Dank aller erworben, denen es um die Theologie des Neuen Testaments Ernst ist.
Bonn Karl Th. Schäfer